

150 Jahre Zementproduktion

„Rheinische“ legt den Grundstein

Beckum (gl). Wenn heute das Zementwerk Phoenix sein 100-jähriges Bestehen feiert, wird man sich erinnern, dass die Zementproduktion in Beckum schon 50 Jahre früher begann.

Es war die „Rheinisch-Westfälische-Cement-Industrie“, die 1872 am Kollenbach ihre Produktion aufnahm, nachdem man zuvor in einem kleinen Versuchswerk Erfahrungen gesammelt hatte. Zementherstellung in Ringöfen waren fehlgeschlagen, weil hier nicht die erforderlichen Brennwerte von 1400 Grad erreicht werden konnten. Außerdem hielt das Mauerwerk diese Temperaturen oft nicht aus und brach ein.

Die Erfindung des Zements geht auf den Engländer Joseph Aspdin (1778-1855) zurück, der 1824 sein Patent unter dem Namen „Portland Zement“ angemeldet hatte. Portland, weil die Farbe des Zements seiner Erfindung dem Kalkgestein der englischen Halbinsel Portland ähnlich war. Seither gilt der Name „Portland-Zement“ als Qualitätsbezeichnung.

Doch ein zementähnliches Produkt gab es schon 2000 Jahre zuvor bei den Römern, die ein Bindemittel verwendeten, dessen Zusammensetzung bis heute noch nicht endgültig erforscht ist und das im Laufe der Jahrhunderte in Vergessenheit geriet. Die Kuppel des Pantheons, eines römischen Tempels, ist eindrucksvolles Beispiel.

In Beckum begann alles mit der Kalkherstellung, eines Bindemittels, das im Gegensatz zum Zement bei niedrigeren Temperaturen gebrannt werden konnte. Dazu wurden schon im Mittelalter Kalksteinbrocken mit Ziegelsteinen – oder richtiger: mit Backsteinen – in einfachen

Feld- oder Pottöfen zu Kalk gebrannt. So entstand sozusagen als Nebenprodukt ein Bindemittel, das als gelöschter Kalk jahrhundertlang im Bauwesen seine Verwendung fand.

Schon in der ersten Beckumer Kirche, die im späten 8. Jahrhundert aus Stein errichtet wurde, kam Kalkmörtel zur Anwendung. So wurde unter dem Plattenboden der ersten Kirche ein Kalk-Estrich von mehreren Zentimetern Stärke vorgefunden, der einen halben Meter unter dem heutigen ebenerdigen

Niveau des Kircheninneren liegt. Auch die Grundmauern dieser kleinen Hallenkirche waren in Kalkmörtel verlegt, vor mehr als 1200 Jahren.

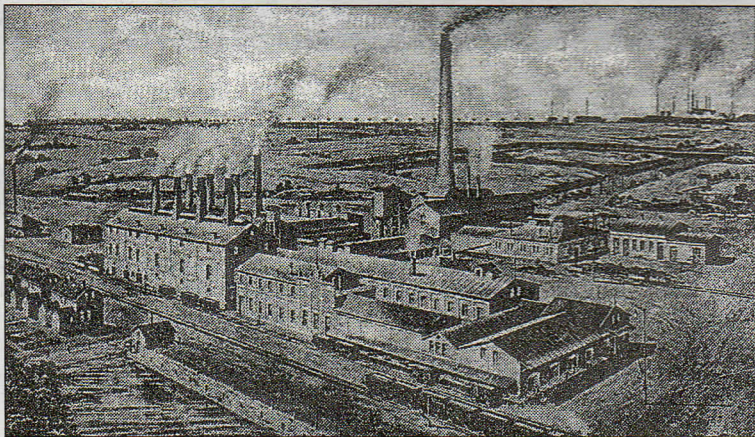
Gebrannt wurde dieser Kalk in Feldöfen, die sicherlich nicht weit entfernt lagen.

Auch die Stadtmauer mit ihren Vorwerken und Türmen wurden mit Beckumer Kalkgestein und Kalkmörtel errichtet. Gebrochen wurde der Kalkstein in Steinbrüchen oder Steinkuhlen, mit denen das Beckumer Land reich gesegnet ist. Sie haben die Landschaft geformt und dokumentieren Beckumer Kalk- und Zementgeschichte.

Wo die ersten Steinkuhlen lagen, ist nicht mehr bekannt. Sie sind vielfach von der Natur zurückerobert und als solche oft nicht mehr festzustellen. Doch wer genau hinschaut, erkennt oben auf dem Brunsberg oder am Höxberg hinter der Windmühle noch einige dieser alten Abbaubereiche. Auch am Hellweg in Vellern und vielen anderen Stellen in der Umgebung von Beckum zeugen ehemalige Steinbrüche von alten Zeiten und von der schweren Arbeit der Steinkühler. Wenn sie erzählen könnten, käme sicherlich einiges aus der Beckumer Geschichte zu Tage.

Hugo Schürbüscher





Das erste Zementwerk in Beckum, die „Rheinisch-Westfälische-Zementindustrie“ ging 1872 in Betrieb.

Kalkofen schon 1466

Während die ersten Beckumer Kalköfen überhaupt am Flachsberg und im Tuttenbrock dokumentiert sind, entstanden Mitte des 19. Jahrhunderts am Höxberg, am Mackenberg und an der Stromberger Straße die ersten industriell betriebenen Kalköfen. Am Flachsberg (Anstieg Ahlener Straße und Münsterweg) wurde schon im Jahre 1466 ein wahrscheinlich städtischer Kalkofen nachgewiesen.

Und im Tuttenbrock betrieb die Stadt Beckum einen Kalkofen, in dem auch Backsteine gebrannt wurden. Aufgrund hoher städtischer Schulden wurde die Anlage 1849 zum Abbruch an den Kirchenbaumeister Holtmann-Hamerle verkauft. Ironie des Schicksals: Zur gleichen Zeit begann mit dem Bau der Köln-Mindener Eisenbahn der

Boom der Kalkherstellung. Wie Anton Schulte schreibt, entstanden private Kalköfen gleich zu Dutzenden, und schon 1845 hatte man am Siechenbach die effektivere Steinkohlenbefeuerung eingeführt.

Auch die 100-jährige Firma Phoenix hat ihren Ursprung in dieser Zeit, denn schon in den 1830er-Jahren wurde am Mackenberg Kalk gebrannt. Rund zehn Jahre später erwarb Heinrich Krogbeumer hier mit vier Kalköfen den Grundstock zur späteren Zementfabrik Phoenix. Von ehemals 33 Zementwerken im Beckum-Ennigerloher Raum – die zwar nicht alle zur Produktion kamen – haben bis heute drei Werke „überlebt“. Cemex (ehemals Bomke-Bleckmann), Anneliese und das 100-jährige Werk Phoenix. (os)